Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 4 (1918)

**Heft:** 33

**Artikel:** Auf Maria Himmelfahrt

Autor: L.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-537396

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 25. Jahrgang.

Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. TroxIer, prof., Luzern, Billenftr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule :: Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Auf Maria himmelfahrt. — Neber Bergbesteigungen mit Jugendlichen. — Aus dem Programm des deutschen Zentrums. — Aufruf an die schweizer. Schülerschaft. — Schulberichte. — Klar zum Gesecht! — Unterstütt! — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Inserate. Beilage: "Die Lehrerin" Nr. 8.

## Auf Maria Himmelfahrt.

Die Mutter Gottes in der "Schweizer-Schule"? . . .

Die gehört in die Kirchenzeitung hinein und ins Gebetbuch, aber doch nicht in ein pädagogisches Wochenblatt! Die gehört auf die Kanzel, aber doch nicht aus Lehrerpult! Man lasse ihr den alten Ehrenplat in der Kirche und an der Stubenwand! Man gebe sie, meinetwegen, auch fürderhin als farbiges Bildchen in die Hand des kleinen Kindes — als Spielzeug mehr denn als eigentliches Erziehungsmittel! Aber einer höhern, einer modernen Pädagogik und Methodik wird sie keine besondern Dienste leisten können.

Und doch! Ohne Bedenken schreibe ich das Wort hin, und ich schreibe es hin als ein Programm: Maria und die katholische Pädagogik.

Und ich meine: zu diesem Programmworte gehört ein recht ausführliches Rapitel in die moderne katholische Bädagogik hinein.

Maria: ein neues padagogisch-methodisches Rapitel!

Eigentlich ist dieses Rapitel gar nicht neu. Es ist so alt wie das Christentum. Der geschichtliche Abriß zu diesem pädagogisch-methodischen Kapitel lautet so: Die großen katholischen Männer aller Jahrhunderte, die großen Charaktermensichen, alle Heiligen ohne Ausnahme waren treueste Marienverehrer. Und sie sagen es selbst: "An Marias Mutterhand sind wir emporgewachsen, und ihrer Fürbitte verdanken wir zum großen Teil, was wir geworden sind." — Durch Maria zu Jesus! — Durch Maria zum ganzen, vollen Christentum! Durch Maria zur edeln und edelsten Menschlichkeit! Durch Maria in den himmel!

Und ein weiterer Absatz zu diesem geschichtlichen Abrif heißt so: Sieg und Riederlage der katholischen Sache, Sieg und Niederlage der Sache Gottes auf Er-

ben, die ja immer auch die Sache des Menschenglückes ist, war durch alle Jahrhunderte hindurch, von Arius und Nestorius dis auf unsere Tage, auss engste mit dem Namen Maria verknüpft. — Das Verständnis für den Namen Maria war immer der Gradmesser der katholischen Treue und Zuverlässigkeit.

Maria und die katholische Pädagogik! In diesem allgemeinen Sinne ist das Kapitel nicht neu. In diesem Sinne war es immer da, seit es eine katholische Pädagogik gibt.

Wir meinen das Wort in engerm Sinne.

Das noch am wenigsten bebaute Gebiet der Pädagogik und doch eines der allerwichtigsten Gebiete ist die Pädagogik der Entwicklungsjahre, die Pädagogik für die Jugend zwischen 14 und 20, zwischen Schule und Kaserne. Und die zwei wichtigsten Probleme dieser Pädagogik heißen: Erziehung des Geschlechtstriebes und Erziehung des Freiheitstriebes, oder auch: Erziehung zur Keuschheit und Erziehung zum freiwilligen Gehorsam.

Auch wir Katholiken spüren gerade für diese Zeit eine merkwürdige Unsichersheit. Wir sühlen, daß wir nicht so sesten pädagogischen Boden unter den Füßen haben wie für die ersten 14 Jahre. Wir geben uns ja redlich Mühe auch für diese Jugend. — Wir möchten sie gerne auch für diese Zeit in die Familienstube einschließen: hinter ihr und neben ihr und vor ihr Vater und Mutter und das strenge, unerbittliche "du sollst" des 4. Gebotes. Aber die Verhältnisse, die mächtiger sind als wir, haben die Familie auseinander gerissen, und sie haben dem alten "du sollst" und "du darst nicht" aus dem Dekalog einen guten Teil seiner erzieh-lichen Kraft genommen.

Oder werden wir diese Jugend in der Sonntagschristenlehre meistern? Aber gerade in den Jahren, wo sie unsern Katechismus am nötigsten hätte, fängt diese Jugend an, unsere Kanzeln und unsere Christenlehrpulte zu fliehen. Sie kommt vielleicht noch, aber sie schläft bei unserm Vortrag ein, weil wir das Herz und die Sprache dieser Jugend zu wenig kennen. Oder man sitzt teilnahmslos da, weil wir zu den Kindern und zu den halbgereisten Menschen, zum siedzehnten und zum elsten Jahre, zum Jüngling und zur Jungfrau in der gleichen Sprache reden, während doch gerade die obern Jahrgänge eine eigene Sprache, eine eigene Methode brauchten und einen eigenen Lehrer: einen, der mehr Freund und Führer wäre als Gesetzeber und Richter.

Wirklich, wir verspüren für diese Zeit eine merkwürdige Unsicherheit, die wir vorher nicht kannten. Aber wer zeigt uns pädagogisches Neuland? Wann kommt der so heiß ersehnte pädagogische Prophet für diese so wichtigen Jugendjahre?

Ach, "die andern", die "ganz Modernen" haben es längst heraus! Sie haben zwei Worte ersonnen für dieses Jugendproblem: das eine heißt: Freiheits= pädagogik, das andere: Freilust= und Freilichtpädagogik. Weil diese Jugend mit den alten Gesehen und den alten Autoritäten sich nicht mehr verträgt, so muß man sie eben selber sich erziehen lassen, muß man sie recht früh schon selber sich Gesehe geben, selber die Verantwortung tragen lassen; die alten Erzieher haben respektvoll bei Seite zu stehen: Freiheitspädagogik! Und weil diese Jugend die Kirchenlust nicht gut verträgt, muß man recht viel in die Natur hinaus mit

ihr: Freiluft= und Freilichtpädagogik. Ihr pädagogisch-methodisches Dauptthema heißt: Körperpflege. Die einzelnen Abschnitte sind betitelt: Turnen, Jugendspiel, Wandern, Sport aller Art. Ihre Verheißung lautet: Sorgt nur recht gewissenhaft für den Körper, dann wird die Seele schon gesund bleiben: mens sana in corpore sano.

Dürsen wir dieser Verheißung glauben? Mancher Gedanke mag gut und brauchbar sein. Aber diese Pädagogik hat noch keine Geschichte. Die beste Stüße einer neuen Theorie ist immer die Praxis, sind immer die Tatsachen. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen . . ." Aber die Früchte, die Tatsachen von gestern und heute sprechen nur ganz vereinzelt für diese Theorie, viel mehr Tatsachen sprechen dagegen. Wir glauben der Verheißung nicht, weil dieser Pädagogik die Seele, der Geist sehlt; wir glauben ihr nicht, weil wir dem Worte einer Jahrshundert alten pädagogischen Ersahrung glauben: wer seinen Körper einseitig kultiviert, nimmt Schaden an seiner Seele.

Sind wir denn wirklich ganz ratlos in dieser Frage? Läßt uns die Geschichte völlig im Stiche?

Nein! Die Kirche mit ihrer überlegenen, von göttlichem Geiste inspirierten Pädagogik und Methodik hat schon vor 355 Jahren ein Erziehungsmittel gerade für diese Jugendjahre ersonnen. Als in den gewaltigen geistigen Stürmen des 15. und 16. Jahrhunderts man offiziell, von oben herab, dem Gedanken, der Sinnslichteit, überhaupt dem Freiheitstriebe einen Freibrief ausstellte, da sammelte sie die gefährdete heranwachsende Jugend unter dem Mantel der Mutter Gottes, sie erfand die marianischen Kongregationen.

Der englische Geschichtsschreiber Macaulay sagt, die Jesuiten hätten damals die Kirche Europas gerettet. Kürzlich aber schrieb ein berühmter Jesuit: wir vers danken die Rekatholisierung Europas im 16. und 17. Jahrhundert in erster Linie den marianischen Kongregationen.

In die katholische Pädagogik des nachschulpflichtigen Alters gehört als ein wichtigstes Kapitel die Frage der marianischen Kon-gregationen.

Diese Jugend braucht Ideale, freigewählte, nicht aufgezwungene Ideale. Sie läßt sich so leicht begeistern — für das Gute oder für das Bose! Haben wir dieser Jugend etwas Besseres zu geben als den marianischen Gedanken mit seinem unerschöpflichen Reichtum und seinem einzigartigen Tiefgehalte?

Der heranwachsende junge Mensch braucht eine Mutter, der er in freiem, heiligem Entschlusse Gehorsam und Treue gelobt, in einer Zeit, wo das 4. Gebot der irdischen Mutter für so viele die härtesten Schläge erleidet.

Das junge Herz zwischen 14 und 20 glaubt mehr einem Freunde und Führer unter 4 Augen als dem Prediger am Christenlehrpulte. Im Präses der Kongregation findet es diesen Freund und Führer.

Das junge Herz braucht ein Ideal, das beständig die hohe Idee der Reinsheit vor seinen Augen entzündet und dazu versichert: du kannst es; Tausende neben dir können es auch; Tausende haben darum ringen müssen und haben es fertig gebracht. Ich helse dir; du kannst es; ich setze mein Mutterwort dasür ein.

Die weibliche Jugend dieser Jahre braucht ein Ideal edler Weiblich- keit, um alle weiblichen Tugenden daran auszubilden.

Und so merkwürdig es klingen mag: auch der Jüngling dieser Jahre braucht neben den Vorbildern tapferer Männlichkeit ebenso sehr ein Vorbild edler Weib= lichkeit, vor dem er sich in Ehrsurcht beugt, und von dem ein Strahl übergeht auf jedes Weib, das ihm im Leben begegnet. Nur so wird das Wort Göthes wahr: "Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan."

Gebt dieser Jugend große Ziele! Zeigt ihr hinreißende Borbilder! Aber sie braucht noch etwas, soll sie nicht erliegen auf mühsamen und gefährlichen Wegen, und soll sie wieder aufstehen, wenn sie gefallen wäre: Kraft von oben. Und das ist ein weiteres Großes der marianischen Kongregationen: sie sühren die Jugend hin zu den reichsten Kraftzentralen aller großen und wahrhaft starken Wenschen, zum Tabernakel und zur Kommunionbank. Auch in diesem Sinne gilt: Durch Maria zu Jesus!

Es gibt eine Jugend, bei deren Anblick einem bange wird. Eine blasierte Jugend, die schon auf den obern Klassen der Bolksschule verlernte, sich für etwas Döheres zu begeistern. Eine Jugend, der man schon im zehnten Lebensjahre verkündet, der Begriff Vaterland sei dummes Geschwäß. Eine Jugend, die ohne erstes, und mit nur halbem dritten Gebot auswächst, die schon auf der Schulbank kein Dehl darausmacht, daß sie auch über das 4. und 5. Gebot hinaussiei. Eine Jugend, die damit proßt, daß sie schon vor dem letzten Primarschulezamen fertig gewesen sei mit dem 6. Gebote. Eine Jugend, in deren Katechismus auch das 7. und 8. Gebot sehlen.

Aber Gott sei Dank! es gibt auch eine andere Jugend, die einen mit Vertrauen in die Zukunft blicken läßt. Eine Jugend, der das Wort Vaterland noch ein heiliges Wort und jeglichen Opfers wert ist. Eine Jugend, die dazu erzogen wird, im Mitmenschen nicht den Konkurrenten zu sehen, den man hassen darf, sondern den Bruder, den man lieben soll. Eine Jugend mit freiwilligem heiligem Schwure gerade auf jene Gebote, die zwischen 14 und 20 dem Menschen am meisten zu schaffen machen: auf das dritte, das vierte und sechste Gebot.

Und frage diese Jugend nach Namen und Deimat! Die besten unter ihnen kommen von den Marienaltären und von der Kommunionbank her, es ist marianische, es ist eucharistische Jugend.

Wahrhaftig, ein wichtigstes Rapitel in ber Babagogit ber nachfchulpflichtigen Zeit muß bas maxianische Rapitel sein.

Und noch ein dritter Gedanke.

Man hat in letten Jahren angefangen, den marianischen Gedanken und damit verbunden den vermehrten eucharistischen Gedanken auch in die Lehrersem in are hineinzutragen. — Man fühlt immer mehr: der Lehrer ist eine Großmacht. Das Lebenswerk des Lehrers ist nicht nur ein wenig Methodik, sondern mehr noch Pädagogik im Bollsinne des Wortes. Sollte man gerade an ihm, der einst so viel bedeuten wird für Hunderte und Tausende von Mitmenschen, dieses außersordentliche Erziehungsmittel unbenutt lassen? Man redet und schreibt in letter Zeit so viel von wissenschaftlicher und sozialer Höherführung des Lehrers

standes. Mit Recht! Aber es wäre verhängnisvoll, wenn man den Lehrer wohl wissenschaftlich und sozial neuen Zielen entgegenführte, um eine vertieste Charakterbildung sich aber nicht kümmerte; wenn in der Ausbildung des Lehrers die Bildung des Herzens und des Willens nicht gleichen Schritt hielte mit der Höherbildung des Verstandes.

Gewiß, es gibt kein Gebot für den Seminaristen, marianischer Rongreganist zu werden; es darf kein solches geben. Es kann einer auch in Zukunft ein guter und bester katholischer Lehrer sein, ohne daß er die Kongregationsmedaille trägt. Aber ich glaube daran: der künstige Geschichtsschreiber des katholischen Schulwesens wird einst feststellen: Zur Zeit, als für den Lehrer wissenschaftlich und sozial eine neue Periode begann, da kam in die katholische Lehrerwelt hinein auch ein neuer Zug nach oben, ein neuer idealer Zug, der zugleich das ganze berussiche Wirken segnete; und dieser neue ideale Lehrergeist hing eng zusammen mit der Einführung der marianischen Kongregationen in die Lehrerseminare.

Noch einmal: das Marienbild gehört auch in die Schulstube und auf das Lehrerpult! Das Marienbild gehört auch ins Pult oder auf das Pult des Seminaristen. — Der Muttergottes gehört ein Ehrenplat in der kattholischen Pädagogik und in der Pädagogik der nachschulpflichtigen Zeit ganz besonders.

Und darum gehörte ein Wort über sie auch in die "Schweizer-Schule" hinein am höchsten Feste, das die Kirche ihr zu Ehren seiert, am Feste Maria Himmelfahrt.
L. R.

## Ueber Bergbesteigungen mit Jugendlichen.

Tristan Egg. (Schluß.)

### Wie zeige ich den Kindern die Schönheit der Natur?

Es ist eine Tatsache, die zu denken gibt, daß die Schüler bei ihrem Eintritt ins Elternhaus nach einer Schulreise gewöhnlich zuerst erzählen, was sie zu essen bekommen haben und die Erwachsenen dann nachsichtig lächeln über den Materialismus der Jugend. Wer aber einmal an einem schönen Sommersonntag den Massenbesuch auf den Santis miterlebt hat, sindet keinen Grund mehr, über die Jugend zu lachen. Punderte und Hunderte ziehen dort hinauf, essen droben, schreiben Ansichtsfarten, zeigen sich ein paar gruselige Stellen, erzählen, dort und dort sei der und der abgestürzt und kligen wieder hinunter ins Tal. Daß es da oben auch schön sei, das haben sie gar nicht gemerkt, das erzählen sie nachher nur vom Pörensagen. Und so geht's auf dem Rigi, dem Titlis, dem Pilatus, dem Niesen, dem Weißenstein; die meisten machen, scheint es, die Tour nur, um sich einen guten Appetit zu erwerden. (Jetzt, im Zeitalter der Lebensmittelrationierung, stellt er sich auch ohnedies ein. Die Schrist.)

Auch die Schönheit in der Welt zu sehen, will gelernt sein, und wer mit Rindern in die Natur geht, ist verpflichtet, sie ihnen zu zeigen. Nuch Unsichts.